

Harald Schmid

»Beispiellose Tage der deutschen Geschichte«

Der nationalsozialistische Überfall auf die deutschen Juden im November 1938

I. ZUM FORSCHUNGSSTAND

»Klare Fakten« – mit diesem Credo wirbt ein Schulbuchverlag für seine Reihe »Abitur-Wissen«. In einem hierzu gehörigen, jüngst neu aufgelegten Geschichtsband zur Zeit des Nationalsozialismus ist ein kurzes Kapitel auch der »Reichspogromnacht« gewidmet. Die Morde und niederträchtigen Quälereien der Verhafteten in den Konzentrationslagern bleiben hier unerwähnt. Einzig die Bewohner der angeblich nur »durchsuchten« Wohnungen seien »misshandelt« worden. Dass derlei »klare Fakten« dann auch noch mit dem seit langem als gefälscht bekannten Foto der scheinbar brennenden Oranienburger Synagoge illustriert werden, gibt zu denken.¹

Dieses leicht mit ähnlichen Fällen zu ergänzende Beispiel mag dem mangelhaften Austausch zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik oder auch nur einer redaktionellen Nachlässigkeit geschuldet sein. Jedenfalls steht der Text in einer merkwürdigen Tradition ungenauer öffentlicher Vergegenwärtigung jener einschneidenden Tage und Wochen des November 1938 und lässt verstehen, weshalb der Zeitzeuge und israelische Wissenschaftler Meier Schwarz vom *Synagogue Memorial* in Jerusalem angesichts des historischen Ausmaßes der Terrorwelle von einer »»Kristallnacht«-Lüge«² spricht. Tatsächlich hat das antijüdische Pogrom in der Zeitgeschichtsforschung jahrzehntelang eher einen Nischenplatz eingenommen. Die in den 1950er Jahren vorgelegten ersten Studien beruhten auf einer schmalen Quellengrundlage und konnten zwar grundlegende Aspekte klären, doch Fragen etwa zu den Entscheidungsabläufen, den Tätern vor Ort, zum Verhalten der Bevölkerung und vor allem zu den konkreten Dimensionen des Pogroms verblieben im Halbdunkel.³ Überdies war das öffentlich vermittelte Geschichtsbild lange Zeit stark schematisiert und oft auf das Deutungsstereotyp »Als die Synagogen brannten« reduziert. Diese wenig an Vorgeschichte, Ausmaß und Folgen des Pogroms interessierte Rezeption beförderte mit der Wahrnehmungs- und Deutungsverengung auf die »Reichskristallnacht« des 9. November einen verharmlosenden geschichtspolitischen Mythos.

Parallel zum erinnerungskulturellen Aufstieg des politischen Gedenktages »9. November 1938« setzte seit Ende der 1970er Jahre eine breitere Forschung ein, gefördert durch die sich formierenden *Holocaust studies* und die boomende Lokalgeschichte. Das historiografische Interesse an der komplexen Genese der nationalsozialistischen »Endlösung der Judenfrage« löste auch neue Anstrengungen zur Erforschung des Novemberpogroms

1 Vgl. *Martin Liepach*, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, [Freising] 2008, S. 72 f.

2 *Meier Schwarz/Karin Lange*, Zur Tradierung falscher Opferzahlen. Die »Kristallnacht«-Lüge, URL: <<http://www.schoah.org/schoah/kristallnacht.htm>> [15.3.2009]; Schwarz und seine Mitarbeiter von »Bet Ashkenaz« haben auch den ersten Versuch einer vollständigen Erfassung der Opfer des Pogroms unternommen, vgl. Opfer des Novemberpogrom von 1938 und seinen Folgen, URL: <<http://www.ashkenazhouse.org/novplist.html>> [15.03.2009].

3 Vgl. *Hermann Graml*, Der 9. November 1938. »Reichskristallnacht«, Bonn 1954; *Helmut Heiber*, Der Fall Grünspan, in: *VfZ* 5, 1957, S. 134–172; *Lionel Kochan*, Pogrom. November 10, 1938, London 1957; vgl. auch *Gerald Reitlinger*, Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939–1945, Berlin 1956, S. 12 ff.

aus. Inzwischen liegt eine größere Zahl von Gesamtdarstellungen und Spezialstudien vor. Im Zuge des damit insgesamt erreichten befriedigenden Forschungsstandes ist zudem verschiedenen Forschungsfragen erst in jüngerer Zeit empirisch sorgsamer und breiter nachgegangen worden.⁴ Dazu zählt die Erforschung der »Polen-Aktion« vom 28. Oktober 1938, die aufgrund ihrer kausalen Verknüpfung mit dem Pariser Attentat Herschel Grynszpan und der sich damit legitimierenden Angriffe auf die Juden zur unmittelbaren Vorgeschichte des Novemberpogroms gehört – ein auch in der Erinnerungskultur lange Zeit ignoriertes Jahrestag.⁵ Daneben standen in den letzten Jahren Fragen nach der Verantwortlichkeit innerhalb der Parteiführung für die Auslösung des Pogroms im Zentrum, ferner nach den Motiven des Attentäters Grynszpan⁶, dem tatsächlichen Ausmaß der Gewalt und Zerstörung sowie deren theoretischer Deutung⁷, den konkreten Folgen für die betroffenen Juden, der Stellung des Geschehens in der NS-Judenpolitik sowie der nach 1945 praktizierten Aufarbeitung in der Erinnerungskultur.⁸

Goebbels inszenierte die Pogrome und Hitler trug die Hauptverantwortung – diese neue Akzentuierung des Entscheidungsprozesses in der NS-Führung zwischen dem 7. und 10. November 1938 ist seit der nahezu vollständigen Publikation der Tagebücher des Propagandaministers und darauf basierender neuer Untersuchungen gut fundiert und plausibel begründet.⁹ Die Frage nach den örtlich Verantwortlichen konnte mit der Auswertung insbesondere von Gerichtsakten der Nachkriegsprozesse gegen Pogromtäter¹⁰ und der einsetzenden *oral history* das umfassende Zusammenspiel des Parteiapparats und seiner Untergliederungen ebenso wie die Beteiligung von Mob, Jugendlichen und Gaffenden bele-

4 Vgl. *Hans-Jürgen Döscher*, »Reichskristallnacht«. Die Novemberpogrome 1938, München 2000; *Hermann Graml*, Reichskristallnacht. Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich, München 1998 (zuerst 1989); *Wolf-Arno Kropat*, »Reichskristallnacht«. Der Judenpogrom vom 7. bis 10. November 1938 – Urheber, Täter, Hintergründe. Mit ausgewählten Dokumenten, Wiesbaden 1997; *Rita Thalmann/Emmanuel Feinermann*, Die Kristallnacht, Hamburg 1993; *Walter H. Pehle* (Hrsg.), Der Judenpogrom 1938. Von der »Reichskristallnacht« zum Völkermord, Frankfurt am Main 1990.

5 *Jerzy Tomaszewski*, Auftakt zur Vernichtung. Die Vertreibung polnischer Juden aus Deutschland im Jahre 1938, Osnabrück 2002; *Norbert Reichling*, »es gibt kein plaz mehr fir uns, nur auf dem fridhof«. Der 28. Oktober 1938 – ein übersehener Jahrestag, in: *Vorgänge* 42, 2003, H. 4, S. 121–126.

6 Vgl. *Hans-Jürgen Döscher*, Das Attentat auf den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath am 7. November 1938. Neuere Forschungen zu den Hintergründen, in: *GWU* 54, 2003, S. 241–244. Döscher kann zwar wichtige Quellen und Indizien für eine komplexere Motivlage Grynszpan vorbringen, konnte sich damit freilich gegen das in Forschung und Öffentlichkeit etablierte »master narrative« der »Reichsscherbenwoche« bislang nicht durchsetzen.

7 Vgl. *Franz Maciejewski*, Der Novemberpogrom in ritualgeschichtlicher Perspektive, in: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 15, 2006, S. 65–84; *Peter Loewenberg*, Die »Reichskristallnacht« vom 9. zum 10. November 1938 als öffentliches Erniedrigungsritual, in: *Werner Bohleber/John S. Kafka* (Hrsg.), *Antisemitismus*, Bielefeld 1992, S. 39–64.

8 Zur Geschichte des Gedenktages vgl. *Harald Schmid*, *Erinnern an den »Tag der Schuld«*. Das Novemberpogrom von 1938 in der deutschen Geschichtspolitik, Hamburg 2001; *ders.*, *Antifaschismus und Judenverfolgung. Die »Reichskristallnacht« als politischer Gedenktag in der DDR*, Göttingen 2004; *Y. Michal Bodemann*, *Gedächtnistheater. Die jüdische Gemeinschaft und ihre deutsche Erfindung*. Mit einem Beitrag von Jael Geis, Hamburg 1996, S. 80 ff.; vgl. auch *Thorsten Eitz/Georg Stötzel*, *Wörterbuch der »Vergangenheitsbewältigung«*. Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch, Hildesheim 2007, S. 523 ff.

9 *Elke Fröhlich* (Hrsg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, 32 Bde., München 1992–2008; vgl. dazu *Angela Hermann*, *Hitler und sein Stoßtrupp in der »Reichskristallnacht«*, in: *VfZ* 56, 2008, S. 603–619; *Christian T. Barth*, *Goebbels und die Juden*, Paderborn/München etc. 2003, insb. S. 132 ff.; *Schmid*, *Erinnern an den »Tag der Schuld«*, S. 73 f.

10 Vgl. *Dieter Obst*, »Reichskristallnacht«. Ursachen und Verlauf des antisemitischen Pogroms vom November 1938, Frankfurt am Main/Bern etc. 1991.

gen. Diese reichsweite »Explosion von Sadismus [...] auf allen Ebenen«¹¹, die für die Betroffenen den »Zusammenbruch jedweden Rechts«¹² bedeutete, ist inzwischen breit dokumentiert. Strittig ist dabei das Verhältnis von zentraler politischer Steuerung und lokalem Handeln der Bevölkerung. »Der eruptive Ausbruch antisemitischer Gewalt und Erniedrigung in allen Teilen des Reiches«, so Peter Longerichs Deutung, »macht deutlich, dass der Pogrom sich nicht als bloße Ausführung eines aus politisch-taktischen Gründen opportun erscheinenden Entschlusses der NS-Führung durch den Parteiapparat beschreiben lässt, sondern als Ausdruck der radikalantisemitischen Grundstimmung eines signifikanten Teils der deutschen Gesellschaft«.¹³

Dabei blieb die empirische Frage nach dem ganzen Ausmaß des Angriffes auf die Juden am längsten unbearbeitet, da sich die Forschung allzu lange auf die Angaben und Berichte Heydrichs an Göring vom 11. November 1938 und des Obersten Parteigerichts vom 13. Februar 1939 stützte. Heute sind die Umriss des Pogroms weitgehend unstrittig: dass mehrere 10.000 Juden Opfer der brutalen Gewalt des Regimes wurden, über 1.000 Juden ums Leben kamen, sei es durch Mord, »erzwungenen Freitod«¹⁴, infolge der Verletzungen oder der erbärmlichen Zustände in den Konzentrationslagern Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen, in die ab dem 10. November 1938 zirka 30.000 Männer eingeliefert wurden.¹⁵ Neben diesem auf viele Juden traumatisch wirkenden Einbruch rücksichtsloser Gewalt muss auch die materielle Schneise der Zerstörung bedeutend größer angesetzt werden, als es in den ersten Nachkriegsjahrzehnten schien: Nicht nur weit über 1.000 Synagogen und Beträume wurden abgebrannt, zerstört, verwüstet und entweiht¹⁶, die gesamte soziokulturelle Infrastruktur jüdischen Lebens in Deutschland wurde frontal angegriffen und meistens vernichtet: Friedhöfe, Wohnungen, Firmen und Geschäftsräume ebenso wie Schulen und Heime waren Ziel der organisierten Gewalt.

Zu den wichtigsten Deutungskonflikten zählt die Frage nach der Stellung der »Reichskristallwoche« zwischen NS-Machtübernahme, Judenboykott, Nürnberger Gesetzen und Auschwitz. Die detaillierte Erforschung der Entscheidungs- und Ereignisabläufe, die letztlich in den Völkermord mündeten, hat gezeigt, dass mit dem Novemberpogrom der bis dahin dominierende Versuch einer scheinlegalen sozialen Marginalisierung in Kombination mit »wildem«, regional begrenzten Angriffen ans Ende kam.¹⁷ Die NS-Führung nutz-

11 *Saul Friedländer*, *Das Dritte Reich und die Juden. Verfolgung und Vernichtung 1933–1945*, Bonn 2006, S. 299. Zum Verhalten der Bevölkerung vgl. etwa *Peter Longerich*, »Davon haben wir nichts gewusst!«. Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933–1945, Bonn 2006, S. 123 ff.; *Robert Gellately*, *Hingeschaut und weggesehen. Hitler und sein Volk*, München 2004, S. 179 ff.; *Ursual Büttner* (Hrsg.), *Die Deutschen und die Judenverfolgung im Dritten Reich*, überarb. Neuausg., Frankfurt am Main 2003.

12 *Michael Wildt*, *Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939*, Hamburg 2007, S. 347.

13 *Peter Longerich*, *Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung*, München 1998, S. 204 f.; kritisch dazu etwa die Rezension von *Hans Mommsen*, in: *AfS* 40, 2000, S. 620–624, hier: S. 622.

14 *Anna Fischer*, *Erzwungener Freitod. Spuren und Zeugnisse von in den Freitod getriebener Juden der Jahre 1938–1945 in Berlin*, Berlin 2007.

15 Vgl. *Wolfgang Benz*, *Mitglieder der Häftlingsgesellschaft auf Zeit. Die »Aktionsjuden« 1938/39*, in: *Dachauer Hefte* 21, 2005, S. 179–196; *Barbara Distel*, »Die letzte ernste Warnung vor der Vernichtung«. Zur Verschleppung der »Aktionsjuden« in die Konzentrationslager nach dem 9. November 1938, in: *ZfG* 46, 1998, S. 985–990; *Heiko Pollmeier*, *Inhaftierung und Lagererfahrung deutscher Juden im November 1938*, in: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 8, 1999, S. 107–130.

16 Dazu grundlegend *Michael Brocke* (Hrsg.), *Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen*, Bochum 1999.

17 Vgl. dazu etwa *Ulrich Herbert*, *Von der »Reichskristallnacht« zum »Holocaust«*. Der 9. November und das Ende des »Radauantisemitismus«, in: *Thomas Hofmann/Hanno Loewy/Harry*

te in den Tagen zwischen dem 7. November (Attentat auf Ernst vom Rath in Paris) und dem 12. November 1938 (Konferenz in Görings Reichsluftfahrtministerium) die Gelegenheit, um den Auswanderungsdruck auf die noch immer in großer Zahl in Deutschland lebenden Juden extrem zu erhöhen und ihnen gleichzeitig wirtschaftlich und sozialkulturell jegliche Basis zu zerstören.¹⁸ So ist das Signum des Novemberterrors zwischen antisemitischer Kontinuität, Bruch mit dem bis dato vorherrschenden Muster der Judenverfolgung und totaler Gewaltentgrenzung erst spät herausgearbeitet worden. Wolfgang Benz hat dafür den Terminus des »Scheitelpunkts« auf dem Weg zum Genozid geprägt.¹⁹

II. SCHRIFTLICHE UND FOTOGRAFISCHE QUELLENSAMMLUNGEN

Einer der wichtigsten zeitgenössischen Quellenbestände zum Novemberpogrom befindet sich in der *Wiener Library* in London. Diese in der Forschung schon länger genutzte Sammlung hat der Jüdische Verlag nun erstmals komplett veröffentlicht.²⁰ Alfred Wiener war in der Weimarer Republik einer der prominenten Kämpfer gegen Antisemitismus. Nach seiner Flucht gründete er 1934 in Amsterdam zusammen mit David Cohen das *Jewish Central Information Office* (JCIO). Im Jahre 1939 wurde das Archiv nach London verlegt und dadurch gerettet. 1946 in *Wiener Library* umbenannt, ist die Einrichtung heute eine der international bedeutsamsten Archiv- und Forschungsinstitutionen zur Geschichte des Nationalsozialismus und des Völkermordes an den Juden.²¹

Die jetzt publizierte Sammlung des JCIO mit zeitgenössischen Berichten zu der Verfolgungswelle im Herbst 1938 entstand unmittelbar nach Beginn des reichsweiten Angriffs auf die Juden. Ganz der Perspektive der Opfer gewidmet, umfasst sie 356 Berichte und ist mit 930 Seiten die umfangreichste Dokumentensammlung zur »Reichsscherbenwoche«.²²

Stein (Hrsg.), Pogromnacht und Holocaust. Frankfurt, Weimar, Buchenwald... Die schwierige Erinnerung an die Stationen der Vernichtung, Weimar/Köln etc. 1994, S. 58–80; dazu auch *Wildt*, Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung; *Moshe Zimmermann*, Deutsche gegen Deutsche. Das Schicksal der Juden 1938–1945, Berlin 2008; *Monica Kingreen* (Hrsg.), »Nach der Kristallnacht«. Jüdisches Leben und antijüdische Politik in Frankfurt am Main 1938–1945, Frankfurt am Main/New York 1999.

- 18 Vgl. etwa *Irmtrud Wojak/Peter Hayes* (Hrsg.), »Arisierung« im Nationalsozialismus. Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis, Frankfurt am Main/New York 2000; *Andre Botur*, Privatversicherung im Dritten Reich. Zur Schadensabwicklung nach der Reichskristallnacht unter dem Einfluss nationalsozialistischer Rassen- und Versicherungspolitik, Berlin 1995; Rektor der Universität Siegen (Hrsg.), »Da muss der Jude den Schaden bezahlen«. Der 9. November 1938 als Versicherungsfall, Vorwort: Klaus Dietermann, Ralf Schnell, Texte: Kurt Schilde, durchges. und erw. Aufl., Siegen 2008.
- 19 *Wolfgang Benz*, Der Novemberpogrom 1938, in: *ders.* (Hrsg.), Die Juden in Deutschland 1933–1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft, München 1988, S. 499–544, hier S. 499; vgl. jetzt auch: Stiftung Topographie des Terrors (Hrsg.), Die Novemberpogrome 1938. Versuch einer Bilanz, bearb. von Claudia Steur, Berlin 2009.
- 20 *Ben Barkow/Raphael Gross/Michael Lenarz* (Hrsg.), Novemberpogrom 1938. Die Augenzeugenberichte der Wiener Library, Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008, 933 S., geb., 39,80 € Zum 70. Jahrestag erschien auch die Dokumentation von *Friedrich Detlev Hardegen* (Hrsg.), Hingesehen – weggeschaut. Die Novemberpogrome 1938 in Augenzeugenberichten. Mit einem Geleitwort von Jürgen Schmude, Berlin 2008.
- 21 Vgl. *Ben Barkow*, Alfred Wiener and the making of the Holocaust Library, London/Portland, OR 1997.
- 22 Der Ausdruck zählt zu den zeitgenössischen Wortprägungen und ist erstmals im Juli 1939 nachweisbar, einen Monat nach dem ersten Beleg für »Reichskristallnacht«. Vgl. *Schmid*, Erinnerung an den »Tag der Schuld«, S. 82 f.; *ders.*, Sprachstreit im Novemberland. »Reichsscherbenwoche« – Datum, Deutung und Erinnerung des Novemberpogroms von 1938, in: Freitag, Die Ost-West-Wochenzeitung, 8.11.2002, S. 18.

Die Herausgeber leiten den Band mit je eigenen Vorbemerkungen ein. Ben Barkow zeichnet Alfred Wieners Wirken und die Entstehungsgeschichte der Sammlung nach, Raphael Gross ordnet die Augenzeugenberichte inhaltlich ein und Michael Lenarz erläutert die Editionsriterien der Publikation. Die Augenzeugenberichte entstanden, wie Gross betont, unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse und mit oft ungenauem Wissen, weshalb sie »von sehr unterschiedlicher Qualität, Herkunft und Genauigkeit« (S. 25) sind. Da die eingehenden Berichte beim JCIO sicherheitshalber anonymisiert und chronologisch als Abschriften zusammengestellt wurden (und die Originale deshalb nicht mehr erhalten sind), entschieden sich die Herausgeber zur Veröffentlichung für eine veränderte Anordnung, die nun nach chronologischen, topografischen und sachbezogenen Aspekten gegliedert ist.

Die Herausgeber formulieren einleitend »die Hoffnung, mit diesen Augenzeugenberichten wieder der Stimme derjenigen Gehör zu verschaffen, die die Pogromverbrechen am eigenen Leibe erleiden mussten« (S. 39). Mit den erwähnten quellenkritischen Vorbehalten gelesen, ist dieses Vorhaben gelungen, wobei besonders die Einbettung der Pogrome in die wichtige Vorgeschichte, die Zusammenfassung von Berichten nach Regionen und Städten ebenso wie die breite Dokumentation der in ihren subjektiven Erfahrungsdimensionen bislang oft nur am Rande wahrgenommenen KZ-Haft hervorzuheben sind. Man liest diese Berichte über den systematischen Staatsterror, die flächendeckende Gewalt, die individuellen und familiären Dramen von Bedrohung, Gewalt, Zerstörung, Flucht, Verhaftung und Deportation mit schier atemloser Spannung. Die oft ausführlichen, in meist nüchterner Diktion verfassten Texte lassen das landesweit brutale Vorgehen der Täter ebenso scharf hervortreten wie das Grauen und die Erschütterung der Betroffenen. Mit diesem solide edierten Band liegt ein zentrales Quellenkompendium nun endlich gedruckt vor, mit dem sich die Geschichte der unmittelbaren Erfahrungsgeschichte der Verfolgten schreiben lässt.

Neben dieser Edition ragt aus den Neuerscheinungen zur Geschichte der Pogrome der Katalog der zum 70. Jahrestag in Berlin gezeigten Ausstellung »Es brennt! Antijüdischer Terror im November 1938« hervor.²³ Das von Andreas Nachama, Uwe Neumärker und Hermann Simon herausgegebene Buch versammelt 112 historische Fotografien, die zuvor überwiegend nicht oder nur selten gedruckt worden sind. Gegliedert in die Kapitel »Sommer 1938«, »Im Vorfeld«, »Gezielter Terror«, »Schutzlos ausgeliefert«, »Gaffer und Plünderer«, »Öffentliche Demütigungen«, »Verhaftungen, Lager, Morde«, »Auftakt der Vernichtung« und »Neue Synagoge Berlin« ist so eine eindrucksvolle fotografische Dokumentation entstanden. Sie kann die soziokulturelle und individuelle Zäsur ebenso wie die gesellschaftliche Bedeutung dieser Terrorwelle konzentriert veranschaulichen wie kaum zuvor: Täter beim Zerstören von Synagogen, verwüstete Gebäude, öffentliche Erniedrigungen der Opfer, Verhaftungen, »schaulustige« Bevölkerungsgruppen. Die beeindruckende Breite des Materials erreichte das 16-köpfige Rechercheteam der Ausstellung durch Auswertung von regionalen Staatsarchiven, Akten von Nachkriegsprozessen und privaten Nachlässen. Dadurch können teilweise ganze Fotoserien wiedergegeben werden. Die erfahrenen Ausstellungsmacher (u. a. Ulrich Baumann, Klaus Hesse, Andreas Nachama, Hermann Simon) versehen die Reproduktionen immer wieder auch mit quellenkritischen Hinweisen zur Herkunft der Fotos.

23 *Andreas Nachama/Uwe Neumärker/Hermann Simon* (Hrsg.), »Es brennt!« Antijüdischer Terror im November 1938, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin 2008, 167 S., brosch., 15,00 € gleichfalls zum 70. Jahrestag erschienen auch die Ausstellungskataloge: Historisches Museum Hannover (Hrsg.), *Der Novemberpogrom 1938 in Hannover. Begleitband zur Ausstellung vom 5. November 2008 bis 18. Januar 2009 im Historischen Museum Hannover*, Hannover 2008; *La Nuit de cristal. 9–10 novembre 1938 (exposition, Mémorial de la Shoah, Paris, 9 novembre 2008 – 2 mars 2009)*, Paris 2008.

Ausstellung und Katalog, so die Herausgeber, »sollen dazu beitragen, den 9. November 1938 als Gedenktag für die jüdischen Opfer aus dem Deutschen Reich wieder in den Vordergrund der deutschen Erinnerungskultur zu rücken« (S. 9). Dazu dienen auch die dem Band bei gegebenen sieben Aufsätze. In einem konzisen Essay skizziert Wolfgang Benz Ereignisgeschichte, Folgen und Bedeutung der Pogrome. Ulrich Baumann sichtet frühe Berichte von Zeugen des Novemberterrors. Zu Recht sieht er den größten Wert dieser Quellen in deren »Vorläufigkeit«, denn: »Noch unbeeinflusst von der alle Bewertungen neu bestimmenden Dimension des Massenmordes ab 1941 legen sie Zeugnis ab über Gefühle und Gedanken der Betroffenen angesichts des Einbruchs des Terrors« (S. 116). Hermann Simon erörtert die Begriffsgenese (»Reichskristallnacht«, »Kristallwoche«, »Novemberpogrom«) und wertet ausländische diplomatische Berichte aus Berlin aus, in denen sich ein spezifischer und relativ ungefilterter Blick auf das Pogrom spiegelt. Die Rezeption des Geschehens in der jüdischen Presse Polens untersucht Ingo Loose.

Wie das antisemitische Pogrom bildlich überliefert worden ist, fragt Klaus Hesse, der den Überlieferungsbestand auf »mindestens bis zu tausend Fotos« (S. 136) schätzt. Seine quellenkritische Analyse macht deutlich, wie sehr das Gros der Fotos Produkt der »Erziehung zum Wegsehen« (Rolf Sachsse) war, denn zentrale Aspekte der »Kristallnacht« wie die flächendeckende physische Gewalt gegen Juden fehlen nahezu vollständig, auch gibt es von Pogromopfern kaum Aufnahmen.²⁴ So tendiere die fotografische Überlieferung »zur bildlichen Verharmlosung der Pogromgewalt« (S. 142). Gleichwohl dokumentieren viele erhaltene Fotos den Öffentlichkeitscharakter der Gewaltwelle und damit das Wissen der Zeitgenossen, die »mit aller Kraft hin- und beileibe nicht wegsahen« (S. 143). Leider spart Hesse die Rezeptionsgeschichte und partielle Ikonisierung einzelner Bildmotive der »Reichskristallwoche« bis auf eine Bemerkung aus.

Die beiden abschließenden Beiträge des Kataloges zielen auf die Rezeption nach 1945. Edith Raim analysiert die justizielle Aufarbeitung der Pogromverbrechen in der westdeutschen Justiz und wertet hierzu einschlägige Gerichtsakten aus. Sie beschreibt die schwierigen Nachkriegsbedingungen gerichtlicher Ahndung: formale Hürden, tote oder nicht auffindig zu machende Täter, schweigende oder lügende Zeugen, unwillige Ermittlungsbehörden. Die deutschen Richter, so notierte ein US-amerikanischer Beobachter der Pogromprozesse in Hessen, sähen sich oft einer Mauer von erinnerungsunwilligen Zeugen mit Pokergesichtern gegenüber. Der daraus resultierende Beweismangel verhinderte oft Verurteilungen; kam es doch zu Haftstrafen, fielen diese meistens niedrig aus. Zwischen 1945 und 1992 leiteten westdeutsche Staatsanwaltschaften und Gerichte demnach 2.468 Ermittlungsverfahren und Prozesse gegen Pogromtäter in die Wege, in denen sich 17.700 Personen zu verantworten hatten. Den Abschluss des Bandes bildet ein Essay Andreas Nachamas zur Geschichte des Gedenkens, der sich mit Fragen des Gedenkens im Judentum, der Benennung der Shoah und ihrer künstlerisch-ästhetischen Darstellbarkeit beschäftigt.

In der Reihe »Quellen zur Geschichte Thüringens« haben Ramona Bräu und Thomas Wenzel eine bemerkenswerte Dokumentation zum Novemberpogrom in Thüringen herausgegeben.²⁵ Vorbildlich nach wissenschaftlichen Kriterien ediert, versammelt das Buch 83 behördliche Dokumente, Zeitungsberichte und Statements von Tätern, Opfern und Zu-

24 Eine der wenigen Aufnahmen dokumentiert die von dem 26-jährigen NSDAP-Ortsgruppenleiter Adolf Heinrich Frey ermordete 81-jährige Susanna Stern aus Eberstadt, abgedruckt etwa in: Bundesminister der Justiz (Hrsg.), *Im Namen des Deutschen Volkes. Justiz und Nationalsozialismus* (Ausstellungskatalog), Köln 1989, S. 197. Das Verfahren gegen den Täter wurde 1940 vom Reichsjustizminister niedergeschlagen. Frey nahm sich 1951 das Leben.

25 *Ramona Bräu/Thomas Wenzel, »ausgebrannt, ausgeplündert, ausgestoßen«*. Die Pogrome gegen die jüdischen Bürger Thüringens im November 1938 (Quellen zur Geschichte Thüringens, Bd. 31), Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt 2008, 192 S., kart., kostenlos.

schauern, ferner sind acht historische Fotografien abgedruckt, unter anderem von der Sprengung der Eisenacher Synagoge.

Die Quellensammlung verdeutlicht sowohl die zentrale Auslösung des Pogroms als auch die Koordinationsschwierigkeiten zwischen Staat und Partei. Auch die ganze Perfidie des Vorgehens wird hier im Detail kenntlich, beispielsweise der Umstand, dass die Jüdische Gemeinde Erfurts nach dem Pogrom auch noch die zwei Fässer Benzin bezahlen musste, mit denen ihre Synagoge angezündet worden war. Der gewaltsame Angriff auf die Thüringer Juden taucht im behördlichen Schriftwechsel und in den Zeitungstexten in diversen Tarnausdrücken auf: von »Ausschreitungen« und »Aktionen gegen die Juden« über »Judenaktionen«, »Protestaktion«, »Sonderaktion« und »Vergeltungsaktionen« bis hin zu »Kundgebungen«, »Demonstrationen«, »Maßnahmen« und »spontanen Abwehrmaßnahmen des deutschen Volkes«. In der Konsequenz dieser verschleiernenden Propagandahetorik nannte man die nach ihrer Verhaftung in die Konzentrationslager Verbrachten »Aktionsjuden«. Die Verhaftungswelle dauerte mindestens eine Woche, erst am 17. November 1938 befahl die Gestapo Erfurt den Stopp für ihren Bezirk. In Thüringen zerstörten die Täter neun Synagogen, sechs davon vollständig, und verbrannten das Inventar öffentlich. Nahezu ausnahmslos wurden die Fensterscheiben jüdischer Geschäfte eingeworfen, teilweise zerschossen, die Inneneinrichtung der Läden und auch vieler Wohnungen demoliert. Über 1.000 Männer wurden verhaftet und ins KZ Buchenwald verbracht, wo 22 von ihnen starben.

Ein Teil der Dokumentation widmet sich den organisatorischen Problemen bei der Umsetzung der nachfolgenden wirtschaftlichen Ausplünderung, ein weiterer der Frage, wie öffentlich die Gerichtsverfahren gegen Plünderer, Vergewaltiger und Totschläger sein sollten. Überdies vermittelt der Band einen Eindruck vom Bemühen der thüringischen Nachkriegsjustiz, Pogromtäter abzustrafen. Im Abschlussbericht des Untersuchungsrichters zum Strafverfahren in Meiningen heißt es am 12. Juli 1946, die gesamte monatelange Untersuchung habe kein positives Ergebnis erbracht. Dies liege auch daran, »dass die einzelnen Teilnehmer über die Ausschreitungen ihrer Mittäter Stillschweigen bewahren und auch nicht geneigt sind, selbst bei längerer Haft, dieses Stillschweigen aufzugeben« (S. 175).

Während die Sammlung zu Thüringen von den Herausgebern als Grundlage einer noch ausstehenden Überblicksdarstellung zu den Ereignissen in der Region verstanden wird, richtet sich das vom Stadtarchiv Stuttgart vorgelegte Quellen- und Arbeitsbuch an Geschichtslehrer.²⁶ Die Publikation entstand in Zusammenarbeit mit Lehrkräften eines Stuttgarter Gymnasiums. Eingeleitet wird die Broschüre mit einer kundigen historischen Skizze von Roland Müller und einer von Michael Hoffmann verfassten, knappen didaktischen Einführung in den Quellenteil. Dieser umfasst 26 Dokumente, die teils in Abschrift, teils faksimiliert wiedergegeben sind, zudem sieben Fotos und zwei Karten. In fünf Kapitel untergliedert, sind hier – bausteinartig auf die didaktische Anwendung zusammengestellt – Quellen zur Vorgeschichte, zum Pogrom auf Reichsebene und dem lokalen Verlauf in Stuttgart sowie zu den Folgen des Terrors und Reaktionen der Opfer wiedergegeben. Diese Kapitel werden jeweils mit Fragen und Arbeitsaufträgen abgerundet. Den Abschluss bilden Hinweise zu Quellen im Stadtarchiv, gedruckten Quellen und Sekundärliteratur. Diese schmale, klug konzipierte Publikation ist in ihrer Mischung aus verlässlicher fachlicher Kontextualisierung, anschaulicher lokalhistorischer Konkretisierung des Pogroms

26 Reichskristallnacht« – der Pogrom im November 1938 in Stuttgart. Ein Quellen- und Arbeitsbuch für den Geschichtsunterricht, bearb. v. Michael Hoffmann, Jürgen Lotterer und Roland Müller, Stuttgart 2008, 50 S., geheftet, kostenlos; ebenfalls zum 70. Jahrestag erschien: Nordelbisches Missionszentrum/Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchterschule (Hrsg.), Scherben bringen Unglück. 9. November 1938–2008. Materialheft zum 70. Jahrestag des Novemberpogroms, Hamburg 2008.

und sinnvoller didaktischer Aufbereitung eine wichtige Bereicherung für den Geschichtsunterricht.

III. ZUR ERFAHRUNGSGESCHICHTE UND AUFARBEITUNG DER NOVEMBERPOGROME

Martin Gilberts Studie »Kristallnacht. Prelude to Destruction« lässt sich als Beitrag zur Erfahrungsgeschichte der »Reichsscherbenwoche« einordnen.²⁷ Der britische Historiker, der bereits mehrere verdienstvolle Arbeiten zum nationalsozialistischen Genozid publiziert hat, stützt sich in dieser mit 19 Fotos und 27 Karten illustrierten Darstellung insbesondere auf etwa 70 persönliche Zeugnisse, die er von Überlebenden des Pogroms oder deren Nachkommen erhalten hat. Die Berichte stammen aus 28, überwiegend im Westen des Deutschen Reichs gelegenen Städten. Er hat zudem britische und US-amerikanische Archive sowie je ein deutsches und türkisches Archiv konsultiert, aber bis auf drei Quellenpublikationen und einen Aufsatz keine deutschsprachige Literatur herangezogen.

Gilbert beschreibt zunächst Genese und Ereignisse des Pogroms, um dann anhand von Augenzeugenberichten die Situation in Berlin, Wien und anderen Teilen des Reichs nachzuzeichnen. Darauf folgen fünf Kapitel, in denen der Autor die Vorgeschichte seit 1933, die Folgen nach dem November 1938, ferner die panikartige Flucht und Rettung von Juden sowie die Entwicklung bis zum Völkermord untersucht. Gilberts spezifische Quellenkombination hat zur Folge, dass er die Pogromgeschichte insbesondere aus den Perspektiven der verfolgten Juden und der internationalen Diplomatie rekonstruiert. Dadurch kann er die Auseinandersetzung zwischen verzweifelterm Bemühen um Flucht und pragmatischen staatlichen Überlegungen herausarbeiten, wobei er besonders die »Kindertransporte« in den Mittelpunkt rückt, mit denen 1938/39 beinahe 10.000 Kindern die Ausreise nach England gelang.²⁸ Gilbert arbeitet heraus, wie Diplomaten und Grenzpolizisten jüdischen Flüchtlingen halfen. Er geht auf schon länger bekannte Fälle wie den Schweizer Polizeibeamten Paul Grüninger ein, der mittels Fälschung von Einreisepapieren zirka 3.600 Juden das Leben rettete, widmet sich aber auch diversen weniger bekannten Beispielen mutigen Handelns. Einer davon ist Frank Foley, ein Agent des britischen Geheimdienstes MI 6, dem es in seiner offiziellen Funktion als Passbeamter der britischen Botschaft in Berlin gelang, schätzungsweise 10.000 Juden zur rettenden Emigration zu verhelfen.

In seinem Resümee verweist Gilbert auf fünf Lektionen der Erfahrung des Novemberpogroms: dass ein ganzes Volk wie die Juden dämonisiert werden, eine ganze Nation wie die Deutschen sich gegen einen loyalen und integrierten Bevölkerungsteil wenden kann; dass für die bis dahin noch auf eine moderate Entwicklung hoffenden deutschen Juden im November 1938 die Zeit gekommen war, das Land zu verlassen; dass es höchste Zeit war für verschiedene Regierungen in Übersee, jüdische Flüchtlinge aufzunehmen; dass sich die NS-Führung hinfort genötigt sah, die weitere Judenverfolgung weitgehend im Geheimen zu betreiben; und als historische Lektion formuliert Gilbert, dass sich ein zeitlich und im Zerstörungsausmaß zunächst noch begrenzter Angriff schnell zu einem Massenmord entwickeln kann. Die solidarischen Retter ehrend, schließt er mit den Worten: »Such generous souls were few in number, but large in spirit. Thanks to them, amid the collapse of morality, morality survived. Amid the ruins of civilisations, civilisation was reborn. But the losses are irreplaceable« (S. 269).

27 *Martin Gilbert*, *Kristallnacht. Prelude to Destruction* (Making History Series), Harper Press, London 2006, 314 S., geb., £ 8,99.

28 Vgl. *Claudia Curio*, *Verfolgung, Flucht, Rettung. Die Kindertransporte 1938/39 nach Großbritannien*, Berlin 2006; *Christiane Berth*, *Die Kindertransporte nach Großbritannien 1938/39. Exilerfahrungen im Spiegel lebensgeschichtlicher Interviews*, Hamburg 2005.

Der Erfahrungsgeschichte hat sich auch Mitchell G. Bard verschrieben, der mit seinem Buch eine *oral history* des Pogroms avisiert.²⁹ Der US-Politologe hat in dieser Arbeit, neben englischsprachiger Literatur, knapp 80 mündliche Zeugnisse von Pogromopfern ausgewertet, die damals im Kindes- oder Jugendalter waren. Die Quellen entstammen in erster Linie dem *USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education* der *University of Southern California*, also jener Sammlung von 52.000 Zeitzeugeninterviews, die Steven Spielberg im Gefolge seines Spielfilms »Schindler's List« (1993) über die von ihm gegründete Stiftung erheben ließ.

Bard schlägt den besonderen Duktus des Buches bereits in seiner Einleitung an, die den Einbruch der Gewalt in das Leben der Kinder dem Leser mit einer direkten Ansprache nahebringt (»Imagine you are nine years old [...]. You're suddenly awakened by loud banging [...].«, S. xi) und mit einer kurzen, historische Empathie evozierenden Skizze das Thema umreißt. Nach einer knappen Darstellung der Vorgeschichte und des Ereignisablaufs des Pogroms lässt Bard u. a. im umfangreichsten zweiten Kapitel »A Harsh Childhood« Augenzeugen zu Wort kommen, die im November 1938 noch Kinder oder Jugendliche waren. Angesichts des damals geringen Alters der Personen überrascht es wenig, dass hier nicht nur persönliche Erinnerungen an das Pogrom, sondern mitunter auch die Erinnerung an die Erinnerung der eigenen Mutter wiedergegeben werden.

Zu den einschneidendsten Erfahrungen für viele Kinder und Jugendliche zählte die Verhaftung des Vaters und dessen wochenlange, oft ungewisse Abwesenheit. Ein damals achtjähriges, in Wien aufgewachsenes Mädchen wird hier zitiert: »Our world collapsed completely. [...] We weren't alone, but the pain was just unbearable. Where did they take him? [...] After three weeks we were told he was in Dachau.« (S. 70). Viele sahen ihre Eltern erstmals ohnmächtig, verzweifelt und weinend, verschiedentlich auch, wie der Vater zusammengeschnitten wurde. Dass manche Väter glaubten, ihre hohen Auszeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg könnten sie und ihre Familie vor der Gewalt schützen, zeigt die tragische Bindung an ein anderes, längst untergegangenes Deutschland und dadurch die völlige Fehleinschätzung der Situation.

In längeren, primär aus der Literatur gearbeiteten Kapiteln über Erfahrungen mit Zerstörung und Gewalt und die niedergebrannten Synagogen eröffnet Bard einen Raum für geografisch weit gestreute Erinnerungen des Auftakts der Terrorwelle insbesondere aus den frühen Morgenstunden des 10. November 1938. Dem schließen sich Vergegenwärtigungen von Fällen solidarischen Handelns an, etwa die Episode jenes Mainzer Schulhausmeisters, der einen gewaltsamen Mob mit der Bemerkung stoppen konnte, der »Führer« dulde dieses Verhalten nicht (S. 158). Dies waren Ausnahmen, die Regel war rücksichtslose Gewalt, bis hin zu brutalen Morden, die auch Bard aufgreift. Er versammelt berührende Geschichten von Furcht, Bedrohung, Gewalt, Rettung und Tod. Dabei beschränkt sich der Autor weitestgehend auf eine nach Themen geordnete Kompilation der aus den Interviews und der Literatur entnommenen Erinnerungen, die oft nur eine halbe Seite und nur selten mehr als zwei Seiten umfassen. Eine weitergehende eigene Analyse leistet er nicht, ebenso sucht man eine kritisch-methodische Beurteilung der benutzten Quellen vergebens. Über die Personen, deren Interviews er verwandte, erfährt man außer Name, Alter und Wohnort wenig, Informationen zum Nachkriegsleben der Überlebenden teilt er nicht mit. Damit nicht genug, ist Bard auch in den Zahlenangaben teilweise ungenau. Ohne die Angabe zu belegen, schreibt er etwa, aus Hamburg seien 2.500 Juden ins KZ Oranienburg deportiert worden, obwohl die Forschung nur weniger als 900 nachweisen kann.³⁰ Der Rezensent hätte sich auch eine Verifikation der Behauptung ge-

29 *Mitchell G. Bard*, 48 hours of Kristallnacht. Night of Destruction, Dawn of the Holocaust. An Oral History, The Lyons Press, Guilford, Connecticut 2008, 240 S., geb., \$ 19,95.

30 Vgl. *Frank Bajohr*, »Arisierung« in Hamburg. Die Verdrängung jüdischer Unternehmer 1933–1945, Hamburg 1998, S. 270.

wünscht, in Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen seien im Gefolge des Pogroms über 5.000 Juden ums Leben gekommen.

Wie hat sich die Erfahrung der Judenverfolgung vor Ort niedergeschlagen? Trotz diverser Parallelen von Initiierung, Verlauf und Dauer der Gewaltwelle in vielen Städten gab es auch bemerkenswerte lokale Unterschiede. Martin Ruchs Darstellung zum Pogrom in Offenburg ist in zwei Teile gegliedert: Zunächst werden die Ereignisabläufe vom November 1938 nachgezeichnet, anschließend geht es um das 1948 angestrebte Gerichtsverfahren gegen Offenburger Pogromtäter.³¹ Das schmale Buch enthält acht Abbildungen (davon nur eine, die unmittelbar mit dem Pogrom zu tun hat). Der Autor lässt weitestgehend Quellen jüdischer Verfolgter, örtlicher Augenzeugen und, im Kontext der Darstellung des Gerichtsverfahrens, auch die Täter »sprechen«. Durch die Vielzahl zitierter Erlebnisberichte entsteht ein plastisches Bild von den Ereignissen. Ruch kann Belege für solidarisches Verhalten aus der Bevölkerung ebenso wie für die aktive Beteiligung an der Judenverfolgung zitieren. 64 Offenburger Juden wurden ins KZ Dachau deportiert, einer wurde dort ermordet, weitere starben kurz nach ihrer Entlassung an den zuvor erlittenen Torturen. Die aus den Lagern zu ihren Familien zurückkehrenden Männer waren oft innerlich gebrochen. In einem damals entstandenen Gedicht der Ehefrau eines verschleppten Juden heißt es zu dessen Rückkehr: »Ich sprang, ich flog zur Türe, da hielt ich ihn im Arm,/So mager, so verkommen, zerquält und voller Harm./Der Mann, der nie geweint hat, der weint in dieser Stund« (S. 36).

Ruch leistet freilich weder eine eigenständige zusammenhängende Darstellung noch eine quellenkritische Einordnung und Interpretation des Materials. Nach einer kurzen Einleitung – vom Forschungsstand zur lokalen Pogromgeschichte erfährt man hier nichts – beschränkt er sich überwiegend auf kurze Überleitungssätze zwischen den wiedergegebenen Quellen, so dass der Buchtext größtenteils aus Zitaten besteht. Deren Urheber werden zwar mit Namen und Beruf benannt, darüber hinaus erfährt der Leser jedoch meistens nichts. Auch den Nachweis der Quellen sucht man des Öfteren vergeblich. Und was besagt etwa folgender Zitatbeleg: »Arnold Lederer[,] 29.5.1987« (S. 116) – wird hier ein privater Brief, ein Leserbrief an eine Zeitung, ein Tagebucheintrag oder vielleicht ein lebensgeschichtliches Interview zitiert? Wonach zitiert Ruch diese Quelle, liegt sie im Stadtarchiv, ist sie seinem Privatarchiv entnommen? So besteht nicht nur die Darstellung weitgehend auf einer Aneinanderreihung von Erlebnisschilderungen und Berichten, auch die Quellenbasis des Buches ist in beträchtlichen Teilen unklar und dadurch methodisch zweifelhaft. Dies beschränkt den wissenschaftlichen Wert des Buches erheblich.

Ähnliches wie zu den Publikationen von Bard und Ruch ist über ein Buch aus der Feder von Erhard Roy Wiehn zu sagen.³² Die etwas ungewöhnliche Komposition des Bandes, versehen mit neun Abbildungen primär aus der Nachgeschichte des Geschehens, ist Ergebnis des veränderten Teil-Nachdrucks einer früheren Veröffentlichung des Autors.³³ Neben einigen jüngeren Texten enthält der Band Gespräche mit überlebenden Juden, die sich auf den Antisemitismus zwischen 1933 und 1938, die Zeit des Pogroms und den anschließenden Leidensweg erstrecken.

Einerseits hat Wiehn eindrucksvolle und lebendige Erinnerungen jüdischer Überlebender zusammengetragen, andererseits ist der intransparente Umgang mit Interviews jeden-

31 *Martin Ruch*, *Das Novemberpogrom 1938 und der Synagogenprozess 1948 in Offenburg*. Verfolgte berichten, Täter stehen vor Gericht, Books on Demand, Norderstedt 2008, 120 S., kart., 14,80 €

32 *Erhard Roy Wiehn*, *Zum Reichspogrom 1938. Die Ereignisse in Konstanz 70 Jahre danach zum Gedenken*, Hartung-Gorre Verlag, Konstanz 2008, 155 S., kart., 14,80 €

33 *Erhard R. Wiehn* (Hrsg.), *Novemberpogrom 1938. Die Reichskristallnacht« in den Erinnerungen jüdischer Zeitzeugen der Kehilla Kedoscha Konstanz 50 Jahre danach als Dokumentation des Gedenkens*, Konstanz 1988.

falls aus wissenschaftlicher Sicht methodologisch anachronistisch – *oral history at it's worst*. Wiehn bezeichnet dies als »soziologische Spurensicherung« (S. 84), legt aber seine methodischen Grundlagen der Erhebung und Auswertung nicht offen. Auch in anderer Hinsicht ist das Buch fragwürdig, da der Forschungsstand – nicht nur in den älteren nachgedruckten Texten – teilweise überholt ist. Beispielsweise schreibt der Autor im Rahmen der »Reichsbilanz des Novemberpogroms«, es seien »mindestens 262 Synagogen« zerstört oder geplündert worden, und gibt als Beleg hierfür an: »Laut n-tv am 07.07.2007« (S. 43). Der emeritierte Soziologie-Professor Wiehn hätte doch lieber das TV-Gerät ausschalten und stattdessen einen Blick in die jüngere Forschung werfen sollen, die diese Zahl allein etwa für das heutige Gebiet von Nordrhein-Westfalen belegen kann und insgesamt längst von weit über 1.000 betroffenen Synagogen und Beträumen ausgeht.

Die Novemberpogrome markierten nicht nur das herausragende Ereignis der Vorkriegs-Judenverfolgung, sondern auch den einzigen reichsweiten antisemitischen Gewaltexzess, der in aller Öffentlichkeit stattfand. Dieses Faktum hat seit längerer Zeit die Frage genährt, wie die nichtjüdische deutsche Bevölkerung auf die sich »vor aller Augen«³⁴ ereignenden Verbrechen reagierte. Alexander Korb hat versucht, diese Forschungsdebatte voranzubringen.³⁵ In der überarbeiteten Fassung seiner Berliner Magisterarbeit stützt er sich auf die vor fünf Jahren edierten geheimen Stimmungs- und Lageberichte von Behörden und NS-Organisationen.³⁶ Trotz der in manchen Details ungenauen Darstellung der Pogrome – der Autor meint etwa, es seien nur »hunderte Geschäfte, Wohnungen und Synagogen zerstört und geplündert worden« (S. 9), obwohl doch von einer fünfstelligen Zahl ausgegangen werden muss – hat Korb eine lesenwerte Studie geschrieben. Seiner empirischen Grundlage nähert er sich mit einer Diskussion der Forschungsentwicklung und einer gut reflektierten Quellenkritik. Insgesamt hat er 267 Berichte der Monate November und Dezember 1938 ausgewertet. Er konzediert, die Frage nach der Reaktion der deutschen Bevölkerung auf die Pogrome lasse sich aufgrund des verzerrenden Faktors der geheimen Stimmungs- und Lageberichte nur annäherungsweise beantworten. Seine Ergebnisse sind differenziert. Einerseits hält er fest: »Die meisten Deutschen bis in die NSDAP hinein hatten partielle Kritik an den Novemberpogromen, während die allerwenigsten die Pogrome und ihre Folgeerscheinungen als Teil der nationalsozialistischen Politik gegen die Jüdinnen und Juden grundsätzlich ablehnten« (S. 98). Andererseits gewichtet er »die hohe Zahl von Äußerungen, die sich ausdrücklich positiv auf die nationalsozialistische Politik gegen Juden bezogen« (S. 101), und die »wortreiche Zustimmung« (S. 102) zu und nahezu vollständig fehlende Kritik an den weiteren gesetzlichen Ausgrenzungen als Indiz dafür, dass die antisemitischen Ziele der NS-Führung auf eine hohe Akzeptanz trafen – solange sie ›ordentlich‹ verfolgt wurden.

IV. DIE TERRORWELLE IN REGIONAL- UND LOKALSTUDIEN

Mehrere Neuerscheinungen konzentrieren sich auf die Gewaltgeschichte der Pogrome ›unterhalb‹ der Reichsebene. Der schmale, aber gehaltvolle Band, den der Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten in NRW herausgegeben hat, enthält 16 Fachbeiträge, zudem 46

34 Klaus Hesse/Philipp Springer, *Vor aller Augen*. Fotodokumente des nationalsozialistischen Terrors in der Provinz, Essen 2002.

35 Alexander Korb, *Reaktionen der deutschen Bevölkerung auf die Novemberpogrome im Spiegel amtlicher Berichte*, VDM-Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2007, (120 S.), 49,00 € (lag nur als unpag. PDF-Datei vor).

36 Otto Dov Kulka/Eberhard Jäckel (Hrsg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945*, Düsseldorf 2004.

Fotos und Quellenfaksimiles.³⁷ In ihrem Vorwort betont Maria Springenberg-Eich, die Leiterin der nordrhein-westfälischen Landeszentrale für politische Bildung, gerade die Konzentration auf die Ereignisse vor Ort könne helfen, »die größeren Zusammenhänge zu begreifen, das eigentlich Unfassbare nachzuvollziehen und anschaulich zu machen« und so »eine unheilvolle Mythologisierung der Unmenschlichkeit« zu verhindern. In diesem Sinne wolle der Band »einen Beitrag leisten zu einer positiv verstandenen ›Entmythologisierung‹ der Judenverfolgung und -vernichtung in Deutschland« (S. 7). In manchen der Beiträge, von denen hier nur ausgewählte vorgestellt werden können, wird deutlich, wie das heutige Wissen um den allgemeinen Verlauf der Novemberwoche vereinzelt durch konträres lokales Geschehen zu differenzieren ist. Etwa in Dortmund: Dort presste die Partei die Synagoge und das zugehörige Grundstück der Jüdischen Gemeinde entschädigungslos ab, feierte im September 1938 mit mehreren 100 Personen vor der Synagoge den bevorstehenden Abbruch, HJ-Mitglieder plünderten und zerstörten die Inneneinrichtung, schließlich ließ die Partei das Gebäude – nach dem Vorbild Münchens, Nürnbergs und Kaiserslauterns – Anfang Oktober abreißen, so dass es im November keine anzugreifende Synagoge mehr gab. In Bünde rissen die Täter am 10. November 1938 »die Synagoge ein und brachten deren Einzelteile sowie Teile des Inventars unter musikalischer Begleitung prozessionsartig zum Marktplatz. Hier wurde damit ein Feuer entfacht, das von glühend antisemitischen Reden begleitet wurde« (S. 17), schreibt Jörg Militzer in seinem Essay zur Zerstörung der Synagogen im Kreis Herford.

Auch nach 70 Jahren, konstatiert Karola Fings für Köln, sind die Namen der Pogromtäter bis auf wenige Ausnahmen nicht bekannt. Teilweise waren diese am 10. November aus der Bevölkerung unterstützt und angefeuert worden. Die vielen Kölner, die dem Geschehen zusahen, werden in Erinnerungen als eine stumme, gelähmte und erschrockene Masse beschrieben. Doch auch Fälle von Hilfsbereitschaft nichtjüdischer Freunde und Nachbarn sind überliefert. Im Anschluss an Michael Wildts These, die offen praktizierte nationalsozialistische Gewalt habe der Transformation der bürgerlichen Gesellschaft in eine rassistische Volksgemeinschaft gedient³⁸, schreibt Fings: »Die Mehrheitsgesellschaft sah das mörderische Gewaltpotenzial des Regimes, sah zugleich aber weg – und zog vor allem keine Konsequenzen daraus. Sie akzeptierte die rassistische Grenze, die durch Gewalt konstituiert und durch Gewalt bewacht wurde« (S. 47). Die kleine Minderheit, die sich traute, ihre Ablehnung gesprächsweise kundzutun, musste – wie Karl Reddemann an einem Beispiel aus Münster zeigt – mit Denunziation und Repression rechnen.

Anhand der Zerstörung des alten jüdischen Friedhofs in Lemgo am 10. November 1938 beschreibt Jürgen Scheffler einen Fall von Verbrechen und nachfolgender Verschleierung. Die auf Anordnung des Lemgoer Bürgermeisters erfolgte Verwüstung versuchte man 1948 wieder auszugleichen: mangels der originalen Grabsteine durch Aufstellung von Grabsteinen eines anderen jüdischen Friedhofs. Als dann der alte jüdische Friedhof Lemgos 1992 in die Denkmalliste aufgenommen wurde, war die Erinnerung an den zunächst per Bürgermeister-Order zerstörten und dann mit Grabsteinen von Toten einer anderen Gemeinde wiederhergerichteten Friedhof nicht mehr präsent.

Drei Texte setzen sich mit der Nachkriegsrezeption des Geschehens auseinander. Monika Marner und Claudia Arndt skizzieren die juristische Aufarbeitung des Pogroms in Rosbach. »Obwohl in allen jüdischen Gemeinden des heutigen Rhein-Sieg-Kreises am 10. November 1938 die Synagogen brannten, fand nach heutigem Erkenntnisstand nur in

37 Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten in NRW (Hrsg.), *Gewalt in der Region. Der Novemberpogrom 1938 in Rheinland und Westfalen*, Landeszentrale für politische Bildung NRW, Düsseldorf/Münster etc. 2008, 135 S., kart., 5,00 €; vgl. auch Landesarchiv NRW (Hrsg.), 9.11.1938. Reichspogromnacht in Ostwestfalen-Lippe, Detmold [2008] (Katalog zur seit 2008 in der Region präsentierten Wanderausstellung).

38 Vgl. *Wildt*, *Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung*, S. 9 ff.

Rosbach ein Prozess statt« (S. 110). Die Prozesse im Rheinland und in Westfalen waren 1951 zu Ende – mit zunehmender Dauer wurden die Angeklagten weniger, die vom Gericht ins Feld geführten mildernden Umstände dubioser und die Strafen milder. Den Aachener Prozess des Jahres 1947 gegen Pogromtäter beschreibt Winfried Casteel. Dieser deutschlandweit erste Prozess wegen einer Synagogen-Brandstiftung³⁹ dokumentiert die Verantwortungsverweigerung vieler Angeklagter, die sich auf bloße Befehlsausübung, fehlende Erinnerung oder Abwesenheit vom Tatort beriefen.

Der Entwicklung öffentlicher Wahrnehmung geht abschließend Ulrike Schrader nach. Sie betrachtet die Geschichte Wuppertaler Gedenkzeichen näher: von dem ersten Mahnmal der Jüdischen Kultusgemeinde 1955 über die ersten städtischen Gedenktafeln von 1962 bis zur jahrelang verzögerten Eröffnung der »Begegnungsstätte Alte Synagoge« 1994. Die Autorin verweist auf den Prozess sprachlicher Vergegenwärtigung: von der Anonymisierung von Tätern und Opfern auf einer ersten Gedenktafel (»Hier stand die Synagoge/der jüdischen Gemeinde./Sie wurde am 9. November 1938/ein Opfer des Rassenwahns«) bis zur dokumentarischen Integration dieser alten Gedenktafel in die Begegnungsstätte.

Was die Autoren von »Gewalt in der Region« mit Essays für das Rheinland und Westfalen näher untersuchen, betrachtet Hans-Dieter Arntz für die im Dreieck zwischen Bonn, Köln und Aachen gelegene Eifel.⁴⁰ Der Regionalhistoriker legt mit seinem, mit knapp 300 Abbildungen reich illustrierten Buch eine Darstellung des Überfalls auf die Juden in 23 Kapiteln vor, die unter anderem auf Akten von Nachkriegsprozessen gegen Pogromtäter beruht. Nach drei Kapiteln zur Vorgeschichte von Antisemitismus und Judenverfolgung im westlichen Rheinland vom Mittelalter bis zum Ende der Weimarer Zeit geht er den ereignisgeschichtlichen Entwicklungen in Städten der Region nach. Den Schlusspunkt des Bandes bilden zwei Kapitel zur gerichtlichen Aufarbeitung und der Geschichte des Erinnerns an die NS-Pogrome.

Die Lektüre des Buchs wirft immer wieder Fragen an den Autor auf. Nicht nur, dass auf ein kritisches Lektorat verzichtet wurde – neben diversen sprachlichen Schnitzern fällt das nachlässig zusammengestellte Literaturverzeichnis auf – oder dass mehrfach ein längst überholter Forschungsstand zur überregionalen Auslösung des Pogroms referiert wird. Auch in formaler Hinsicht stößt man sich verschiedentlich an einem gewissen Laienhistoriker-Niveau, wenn etwa eine Quelle mit der Angabe »Amtliches Schreiben vom 23.11.1938« (Fußnote 182, S. 188) zitiert wird – wer hier an wen und weshalb geschrieben hat, verrät der Autor nicht. Völlig inakzeptabel für einen seriösen Autor ist die Formulierung, ein SA-Mann, der Gegenstände entwendete und eine 23-jährige Frau vergewaltigen wollte, sei »in jeder Hinsicht auf den Geschmack gekommen« (S. 132). Zudem fallen offenkundige Widersprüche ins Auge. So kritisiert Arntz einleitend, dass die mit der ländlichen Strukturierung seines Untersuchungsgebietes verstärkt einhergehende Anonymisierung von Tat und Tätern nach 1945 zu der mangelhaften Aufarbeitung des Geschehens beitrug. In seiner eigenen Darstellung zitiert er dann ausführlich Quellen, die im Original die Täter explizit benennen, kürzt sie aber in der Wiedergabe just um diese Namen. Der Autor verliert sich in der Vielzahl seiner Quellen, denen er weitgehend das Wort gibt. Zudem geht er nicht gerade kritisch mit ihnen um. Ein Beispiel: Zur Frage, weshalb Polizei und Pogromzuschauer nur gegafft und »nicht aktiv gegen die Randalierer und Zerstörer vorgegangen seien« (S. 69), zitiert Arntz einen strikt rechtspositivistisch argumentierenden, längeren Leserbrief eines örtlichen Rechtsanwaltes aus dem

39 Mit anderen Anklagepunkten gab es bereits 1945 erste Prozesse, vgl. *Nachama/Neumärker/Simon*, »Es brennt!«, S. 145.

40 *Hans D. Arntz*, »Reichskristallnacht«. Der Novemberpogrom 1938 auf dem Lande – Gerichtsakten und Zeugenaussagen am Beispiel der Eifel und Voreifel, Helios Verlag, Aachen 2008, 196 S., geb., 29,90 €

Jahre 1978, ohne diese Deutung ihrerseits zu befragen, mit anderen Erklärungsansätzen zu konfrontieren und zu interpretieren. Dass er diese seitenfüllende Quelle dann in einem späteren Kapitel erneut wiedergibt, ist mehr als ärgerlich. Gleichwohl, für viele Regionen des damaligen nationalsozialistischen Deutschlands gibt es keine solch umfassende, dokumentarisch gut belegte und anschauliche Schrift. Arntz unterstreicht die Spezifik des Terrors in der Eifel-Region, etwa die im Reichsvergleich teils späte und teils brutale Gewaltwelle. Hierzu zählen auch Details wie die irrtümliche Verwüstung »arischer« Geschäfte und Wohnungen in Euskirchen oder der Umstand, dass in der Ortschaft Lommersum »beinahe die gesamte Bevölkerung ungehemmt plünderte« (S. 90). Als Faktum nicht neu, aber für die juristische ebenso wie für die politisch-normative Argumentation des NS-Staates aufschlussreich sind die von Arntz ausgewerteten Akten von Prozessen, die schon 1938 und 1939 gegen Plünderer angestrengt wurden.

Geografisch an die Darstellung zur Eifel anschließend, bietet der umfangreiche Sammelband, den Bastian Fleermann und Angela Genger für die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf ediert haben, vorbildliche regionalhistorische Forschung.⁴¹ Nachdem die Gedenkstätte bereits vor 20 Jahren eine Quellendokumentation zum Thema veröffentlichte⁴², enthält der jüngste Band neun grundlegende Aufsätze, überdies 102 Fotos, Faksimiles und Karten. Eine solch präzise wie umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung der Pogromgeschichte liegt, soweit zu sehen, für keine andere Stadt des damaligen Deutschen Reiches vor. In ihrer den Forschungsstand treffend und kritisch resümierenden Einleitung schreiben Genger und Fleermann, das Pogrom scheinere »eine gefährliche Synthese aus beidem, aus Planung *und* Gewalt, eine Mischung aus Inszenierung *und* Kontrollverlust gewesen zu sein« (S. 11, Hervorhebungen im Original), gleichsam »Volkszorn auf Anweisung« (S. 14).

Vorgeschichte, Verlauf und Folgen des Düsseldorfer Pogroms werden in den einzelnen Beiträgen des Bandes detailliert analysiert. Bastian Fleermann zeichnet die zunehmend bedrohliche Lage der Juden im Jahr 1938 nach, die er mit Saul Friedländer als politisch-administrative »Einkreisung« deutet. Mit der unmittelbaren Vorgeschichte des Pogroms beschäftigt sich der Aufsatz von Frank Sparing, der die Einwanderung von »Ostjuden« seit Anfang des 20. Jahrhunderts mit Blick auf die »Polen-Aktion« vom Oktober 1938 skizziert. Rollkommandogleich wurden am Abend des 28. Oktober insgesamt 361 polnische Juden aus Düsseldorf verschleppt. Nach den Aufgaben der Gestapo Düsseldorf im Zusammenhang des Pogroms fragt Holger Berschel in seinem Beitrag, einem überarbeiteten Kapitel seiner Dissertation.⁴³ Er kann zeigen, wie sehr die Gestapo zunächst von der Ereignisdynamik überfordert war. Als sich beispielsweise am 10. November ein Zug mit ungefähr 3.000 Personen zum Regierungspräsidium formierte, um den Rücktritt des bis dato noch mit einer Jüdin verheirateten Regierungspräsidenten Carl Christian Schmid zu erreichen, waren Gestapo und Schutzpolizei fast machtlos, die zahlenmäßig überlegenen Demonstranten drohten ihnen sogar Prügel an.

In seinem zweiten Aufsatz beschreibt Fleermann den Auftakt der Pogrome in der Stadt. Den mit 140 Seiten Umfang größten Text steuert Barbara Suchy bei, die die 460 Überfälle auf Juden vom 9. und 10. November aus der Perspektive der Opfer akribisch dokumentiert, um »diese beispiellosen Tage der deutschen Geschichte heute, nach siebzig Jahren, wenn schon nicht begreifbar, dann aber zumindest vorstellbar zu machen« (S. 126). Dem folgen 112 kurze biografische Skizzen, zusammengestellt von Angela Genger, die

41 Bastian Fleermann/Angela Genger (Hrsg.), Novemberpogrom 1938 in Düsseldorf, Klartext-Verlag, Essen 2008, 443 S., geb., 22,95 €

42 Barbara Suchy (Hrsg.), Düsseldorf, Donnerstag, den 10. November 1938. Texte, Berichte, Dokumente, Düsseldorf 1989.

43 Holger Berschel, Bürokratie und Terror. Das Judenreferat der Gestapo Düsseldorf 1935–1945, Essen 2001.

hier knapp ein Drittel der verhafteten und dann nach Dachau transportierten Juden porträtiert. Zwei weitere Beiträge drehen sich um Max Eschelbacher, den Düsseldorfer Rabbiner, dessen in der Emigration verfasster Bericht »Der zehnte November 1938« hier nochmals abgedruckt wird, versehen mit einer kundigen Einführung von Falk Wiesemann. In einem weiteren Text zieht Fleermann eine Bilanz des Düsseldorfer Pogroms. Neben den Toten und Verletzten beschreibt er die materiellen Zerstörungen, die sich auf zirka drei Viertel aller jüdischen Wohnungen und Geschäfte erstreckten, zudem brannten die Synagogen in der Innenstadt und im südlichen Stadtteil Benrath aus. Eingehend widmet er sich auch der Vernichtung der ökonomischen Existenz der Düsseldorfer Juden im Zuge von Pogrom und »Arisierung« sowie den Verhaftungen und Deportationen.

Schließlich beleuchtet Volker Zimmermann im letzten Beitrag des Sammelbandes die juristische Aufarbeitung des Pogroms nach 1945. Der aus einer umfassenderen Studie entnommene, überarbeitete Aufsatz⁴⁴ unterstreicht die schwierige strafrechtliche Verfolgung der Gewalttäter, die zu dem Paradox führte, dass es oft aussichtslos war, genügend zuverlässige Zeugen zu finden, obwohl sich die Verbrechen vor den Augen der Nachbarschaft abgespielt hatten. Wer überhaupt verurteilt wurde, erhielt in der Regel eine niedrige Strafe, viele wurden freigesprochen, und die meisten Verantwortlichen mussten gar nicht erst vor Gericht erscheinen. So bezeichnet Zimmermann die Bilanz der Strafverfolgung als »nicht minder verheerend« (S. 424) als jene des Pogroms selbst.

Warum gab es bisher keine größere zusammenhängende Darstellung des Pogroms in der Reichshauptstadt Berlin? Der Historiker und Journalist Sven Felix Kellerhoff hat hierzu nun ein kleines, aber bemerkenswertes Buch verfasst.⁴⁵ Obwohl nur knapp 100 Seiten umfassend, vermittelt das mit 27 Abbildungen illustrierte Bändchen einen so breit angelegten wie im Detail genauen Überblick. Die Ereignisse und »ungeheuren Gewaltexzesse« (S. 8) rund um das Novemberpogrom füllen die erste Hälfte seiner Schrift. Im zweiten Teil skizziert Kellerhoff die Vorgeschichte des Pogroms, indem er die Entwicklung der Jüdischen Gemeinden in Berlin und das Anwachsen des Antisemitismus in den Jahren der Weimarer Republik und nach der nationalsozialistischen Machtübernahme nachzeichnet. Den Abschluss bilden die weiteren Etappen der NS-Judenpolitik nach dem Pogrom.

Kellerhoff bietet ansprechend geschriebene und wohlinformierte Lokalgeschichte. Die am 10. November 1938 einsetzende Verhaftungswelle, von der allein in Berlin zirka 12.000 Juden betroffen waren, bezeichnet er als »Menschenjagd« und »Geiselnahme durch den Staat« (S. 39 f.). Was mit den in die Konzentrationslager Verschleppten geschah, deutet er mit einem Zitat eines Arztes an, der nach seiner Entlassung schrieb: »Als ich nach Hause kam und vom S-Bahnhof aus meine Frau anrief, damit sie mir entgegenkomme, wurde ich auf der Straße weder von ihr noch von meinen Kindern erkannt; so sehr hatte ich mich verändert« (S. 72). Kellerhoff berichtet auch von Folgen des Pogroms, die bei einer historischen Bilanz meistens fehlen – beispielsweise davon, dass zwischen Dezember 1938 und Januar 1939 im Jüdischen Krankenhaus in der Iranischen Straße zirka 600 aus den Lagern freigelassenen Häftlingen erfrorene Gliedmaßen amputiert wurden, »eine direkte Folge der kalkuliert unmenschlichen Haft im KZ« (S. 72).

Wenngleich der reichsweite Kontext des Pogroms mitunter etwas zu randständig erscheint, entsteht ein facettenreiches Bild der Ereignisse, das anhand des Berliner Geschehens konkret wird. Der Autor greift immer wieder das Verhalten der Bevölkerung auf, weist auf die mindestens 20.000 Berliner hin, die aktiv an Verfolgung, Gewalt und Plünderungen beteiligt waren, aber auch auf couragierte Taten Einzelner. Zwei Synagogen

44 Volker Zimmermann, *NS-Täter vor Gericht. Düsseldorf und die Strafprozesse wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen*, Düsseldorf 2001.

45 Sven F. Kellerhoff, »Kristallnacht«. *Der Novemberpogrom 1938 und die Berliner Juden*, Berlin Story Verlag, Berlin 2008, 95 S., kart., 9,80 €

wurden etwa durch das Eingreifen eines Hauswarts und eines Polizisten vor der Zerstörung gerettet, ein anderer Mann wurde zusammengeschlagen, als er sich vor einem jüdischen Geschäft dem Mob entgegenstellte. Manche Juden erhielten telefonische Warnungen vor drohenden Verhaftungen, meistens anonym. In Berlin habe es, so der Autor, wohl Hunderte von mutigen Taten gegeben, »aber eben auch zehntausende Fälle, in denen niemand half« (S. 38). Deshalb weist er auch die allzu freundliche Behauptung aus den Deutschland-Berichten der Exil-SPD zurück, die von einer »einheitlichen und massiven Willenskundgebung des deutschen Volkes gegen das Schreckensregime« sprechen. Kellerhoffs Fazit für Berlin lautet: »Das größte Verbrechen der deutschen ist zugleich der Tiefpunkt der Stadtgeschichte« (S. 89).

Der 1998 im Rahmen der Debatte um eine Entschädigung von Zwangsarbeitern entstandene Verein »Spurensuche Goslar« widmet sich in einer kleinen Veröffentlichung dem Pogrom in der damaligen »Reichsbauernstadt«. ⁴⁶ Autor Peter Schyga schildert den Zusammenhang der Ereignisse auf Reichsebene mit den Abläufen in Goslar. Grundlage seiner Darstellung sind unter anderem die Akten des Gerichtsverfahrens, das 1950 gegen die örtlichen Täter stattfand. Auch in Goslar verlief die »Aktion« ähnlich wie in den meisten anderen deutschen Orten in der zweiten Novemberwoche 1938: Ein Jude starb infolge der Misshandlungen durch den SA-Mob, die jüdischen Geschäfte wurden hemmungslos geplündert, die Inneneinrichtung der Synagoge sowie Wohnungen zerstört. In der Stadt gab es aber auch Versuche, sich mit Strafanzeigen bei der Polizei gegen das Geschehen zu wehren – natürlich, muss man sagen, erfolglos. Mit Joachim Perels sieht der Autor in der völligen Rechtlosigkeit der Juden im November 1938 den Kern jenes Instrumentariums ausgebildet, das dann in der ab 1941 einsetzenden Vernichtungspolitik zu schrecklicher Effizienz entwickelt wurde. ⁴⁷ Anders als die in Goslar im landesweiten Vergleich eher durchschnittlich verlaufene Judenverfolgung bildete das Gerichtsverfahren vom Oktober 1950 eine bemerkenswerte Ausnahme in der frühen Adenauer-Republik, denn das Landgericht wandte nicht deutsches Recht an, sondern urteilte explizit nach dem Kontrollratsgesetz Nr. 100. Es sprach die Angeklagten so des »Verbrechens gegen die Menschlichkeit« schuldig; leider teilt Schyga nicht mit, wie hoch die Strafen der vier verurteilten Pogromtäter ausfielen und wann sie wieder auf freiem Fuß waren. Das Kontrollratsgesetz war eine Möglichkeit, die 1949 vom Bundestag erlassene Amnestie, die auch viele Pogromtäter betraf, zu umgehen. Wenn auch Schyga in den Passagen zur reichsweiten Entwicklung den Forschungsstand nicht immer genau trifft, kann die schmale Schrift, der acht Abbildungen beigegeben sind, einen guten Überblick zu den lokalen Bedingungen und Folgen des antijüdischen Überfalls vermitteln.

Eine andere Art regionalhistorischer Forschung, ebenfalls von einem geschichtskulturell aktiven Verein herausgegeben, liegt mit dem »Eberswalder Gedenkbuch für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus« vor. ⁴⁸ Das auf der Initiative und mehrjährigen Recherche von Ellen Behring beruhende Buch geht in dreifacher Hinsicht über das seit über

46 Peter Schyga, »Es gilt diesen Pestherd in allen Winkeln Europas auszurotten«. Die Reichspogromnacht am 9./10. November 1938 in Goslar (Spuren Harzer Zeitgeschichte, Heft 1), hrsg. v. Verein Spurensuche Goslar, Goslar Paperflieger 2006, 36 S., geheftet, 5,00 €

47 Vgl. Joachim Perels, Wendepunkt in der Politik des Judenhasses. Die Reichspogromnacht und die Komplizenschaft der Gesellschaft, in: Franz-Josef Düwell (Hrsg.), Licht und Schatten. Der 9. November in der deutschen Geschichte und Rechtsgeschichte, Baden-Baden 2000, S. 59–70, hier: S. 61.

48 Ellen Behring/Ingrid Fischer/Brigitta Heine u. a., Eberswalder Gedenkbuch für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. 1938–2008. 70 Jahre nach der Pogromnacht, Verein für Heimatkunde zu Eberswalde, Angermünde 2008, 200 S., geb., 10,00 € zum 70. Jahrestag erschien auch die regionalgeschichtliche Darstellung von Bernd Kasten, Verfolgung und Deportation der Juden in Mecklenburg 1938–1945, Schwerin 2008.

vier Jahrzehnten in der hiesigen Erinnerungskultur bekannte Konzept eines Gedenkbuches für jüdische NS-Opfer hinaus. Es basiert auf einem breiten Opferbegriff, sodass nicht nur die zwischen 1933 und 1945 ermordeten Juden Aufnahme fanden, sondern alle Juden, die nach 1933 mindestens ein Jahr in der brandenburgischen Stadt lebten. Das Gedenkbuch umfasst auch mehr als die übliche Zusammenstellung der wichtigsten Lebensdaten der Betroffenen, sondern unterbricht das alphabetische Namenverzeichnis mit 20 biografischen Portraits ausgewählter Eberswalder Juden. Zudem ist der Band mit 140 Fotos und Abbildungen reich illustriert. Insgesamt konnten Behring und ihre Mitautoren und -rechercheure über 500 Personen in das Gedenkbuch aufnehmen. Einleitend berichten sie, welche Schwierigkeiten es bereitete, diese Personen ausfindig zu machen, da die Erforschung der Eberswalder jüdischen Geschichte noch weitgehend am Anfang steht und in den Stadt- und Kreisarchiven kaum relevante Quellen enthalten sind. Vor diesem Hintergrund sehr lobenswert ist der für die weitere Forschung wichtige detaillierte Anhang, in dem die Quellen für das Namenverzeichnis und die Lebensgeschichten zusammengestellt sind. Ein gelungenes und berührendes Gedenkbuch für jene Stadt, in der eine Gruppe junger Männer den Angolaner Amadeu Antonio in der Nacht vom 24. auf den 25. November 1990 ermordete.

V. FAZIT

70 Jahre nach dem brutalen nationalsozialistischen Überfall auf Deutschlands Juden kann sich die zeitgeschichtliche Forschung auf eine sehr gute Quellenlage, diverse Monografien und Dutzende von Spezialuntersuchungen stützen. Damit sind gute Voraussetzungen gegeben, den nach 1945 lange dominierenden, verharmlosenden Blick auf die Novemberpogrome zu überwinden. So bestätigt das Gros der Neuerscheinungen den Trend zur verstärkten empirischen Erforschung des antijüdischen Reichspogroms. Damit scheint die Zeit der weitgehend ungeprüften Übernahme der etablierten Deutungs- und Forschungstereotype vorüber zu sein. Zu begrüßen sind ebenso die lokal- und regionalgeschichtlichen Anstrengungen zur Aufhellung von Vorgeschichte, Verlauf und Folgen des Pogroms vor Ort. Die Wucht des Einbruchs brachialer Gewalt in die Welt der deutschen Juden zieht sich durch sämtliche Darstellungen, die sich auf die Erfahrungsgeschichte der Verfolgten stützen. Immer wieder werden individuelle und familiäre Tragödien erschütternden Ausmaßes geschildert, wird das Bevölkerungsverhalten zwischen aktivem Mittun, passivem Zuschauerstatus und erschrocken-stiller Ablehnung der Gewalt beschrieben. Allerdings sind die Standards erfahrungsgeschichtlicher Untersuchungen außerhalb der professionellen Zeitgeschichtsforschung meistens nach wie vor dürftig.

Trotz des insgesamt deutlich verbesserten Forschungsstandes fehlt bis heute eine umfassende und zuverlässige Gesamtdarstellung, die den Erkenntnissen der letzten beiden Dekaden gerecht wird. Doch auch verschiedene Einzelaspekte oder die Ereignisabläufe in manchen Regionen sind bislang wenig bearbeitet. So fällt ins Auge, dass die ehemaligen deutschen Ostgebiete in der Forschungsliteratur bestenfalls randständig auftauchen. Gewiss waren und sind die Archivprobleme für Städte in diesen Regionen beträchtlich größer, doch darf vermutet werden, dass diese Tatsache auch die Folge einer den Forschungshorizont beeinflussenden Internalisierung der Grenzen des vereinten Deutschlands darstellt. Ein dringend zu kompensierendes Desiderat ist die empirisch fundierte Quantifizierung des Ausmaßes von Gewalt und Zerstörung im Zuge des Pogroms. Dass über 70 Jahre nach dem NS-Überfall auf die deutschen Juden noch immer nur – freilich immer besser begründete – Schätzungen zur Zahl der ermordeten und gestorbenen Juden oder zu den zerstörten Synagogen vorliegen, ist gleichsam das empirische Signum einer lange vernachlässigten Forschung. Auch die der Pogromwoche folgende Judenverfolgung

ist wenig erforscht: »Was danach kam, geht allemal in der Geschichte der Shoah auf und unter«. ⁴⁹Weitet man den historiografischen Blick, so zeigt sich auch, dass eine Einordnung der »Kristallnacht« in die vergleichende Pogromforschung noch kaum begonnen hat.

Ein weiterer Forschungstrend hat sich in einigen der vorgestellten Bände niedergeschlagen, in denen die Rezeptionsgeschichte der Pogrome nach 1945 eigens thematisiert wird, meistens mit Blick auf die Gerichtsverfahren gegen Pogromtäter, vereinzelt auch zur erinnerungskulturellen Tradierung. Das Interesse an Aufarbeitung, Erinnerung und Fortwirken der Novemberpogrome, also an der »zweiten Geschichte« ⁵⁰dieser nationalsozialistischen Gewaltwelle, dürfte auch die nächste Etappe der Forschungen zur »Reichscherbenwoche« prägen.

49 Zimmermann, *Deutsche gegen Deutsche*, S. 11.

50 Vgl. Peter Reichel/Harald Schmid/Peter Steinbach (Hrsg.), *Der Nationalsozialismus – die zweite Geschichte. Überwindung, Deutung, Erinnerung*, München 2009.